

Der Euro – ein Stimmungsbild 10 Jahre nach der Bargeldeinführung

Manfred Fluch,
Sabine Schlögl¹

Anhand von Stimmungsindikatoren lässt sich für die österreichische Bevölkerung und teilweise auch für den gesamten Euroraum ein durchgängiges Meinungsprofil zum Euro(-Bargeld) für den Zeitraum 2002 bis 2011 ableiten. Dabei zeigen sich zwei differenzierte Stimmungsperioden: Einerseits eine steigende sowie letztlich hohe Akzeptanz und Zufriedenheit mit dem Euro bis zum Jahr 2009 und andererseits – bedingt durch die Staatsschuldenkrise und ihre Folgewirkungen – eine rückläufige Pro-Euro-Haltung der Bevölkerung ab 2010, bis hin zu kritischen Einschätzungen am Höhepunkt der Krise im Sommer und Herbst 2011. Vom Vertrauenshoch im Jahr 2009 – fast 80 % der Österreicher bewerteten den Euro positiv – reduzierte sich dieser Umfragewert bis auf rund 60 % (Herbst 2011). Der sinkende Vertrauensbeweis gegenüber dem Euro dürfte dem schleppenden Krisenmanagement auf EU- und nationaler Politikebene und nicht dem Euro zuzuschreiben sein. Als Verursacher der Krise werden die überbordenden Schulden und Finanzspekulationen gesehen. Die Bevölkerung (sowohl in Österreich als auch im Euroraum) stimmt daher in hohem Ausmaß jenen finanzmarkt- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu, die die WWU und den Euro langfristig stärken. Trotz der großen Herausforderungen sieht jedoch eine klare Mehrheit der österreichischen Bevölkerung (sowie der übrigen Euroraum-Länder) den Euro auch in der Zukunft als Währung.

Der Umgang mit dem Euro-Bargeld im täglichen Leben bereitet der österreichischen und europäischen Bevölkerung kaum mehr Probleme. Das Euro-Preisgefüge verleitet insbesondere bei Großbeträgen noch zu Vergleichen mit dem Schilling bzw. zu früheren nationalen Währungen im Euroraum. Große Zustimmung gibt es für die persönlichen Vorteile durch den Euro: mehr Preistransparenz, günstigeres und einfacheres Reisen und Kostenvorteile im Zahlungsverkehr sind in der Bevölkerung unbestritten.

Auch wenn der Euro langfristig niedrige Inflationsraten aufweist, ist die Wahrnehmung, der Euro hätte zu Preissteigerungen geführt, in der Bevölkerung weiterhin evident. Der Anteil jener, die den Euro als sehr stabil betrachten und dies auch in der Zukunft erwarten, ist infolge erhöhter Inflationsraten im Jahr 2011 deutlich gesunken. Meinten Ende 2007 noch fast 80 %, dass der Euro stabil sei, waren es Ende 2011 nur mehr knapp über 40 %. Befürchtungen einer hohen Inflation gehörten neben der Entwertung der Spareinlagen um die Jahreswende 2011/12 zu den größten Sorgen der Österreicher.

Der vorliegende Beitrag skizziert ein Stimmungsbild der österreichischen und selektiv auch der Bevölkerung des Euroraums zum Euro. Als Datenquellen werden Umfragen der Europäischen Kommission, der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB), der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE) und ausgewählter Meinungsforschungsinstitute verwendet (siehe nachstehende Übersicht).

Neben den tourlichen Fragen zu Vertrauen, Zufriedenheit, Stabilität, Funktionen, Vor- und Nachteilen etc.

hat gerade die Finanz-, Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise auch anlassgesteuerte Momentaufnahmen zu bestimmten Themen über den Euro initiiert. Der Beitrag bezieht sowohl die kontinuierlichen und Längsschnittanalysen zulassenden Umfragen als auch ad hoc lancierte Befragungen ein.

Angelehnt an eine Bestandsaufnahme anlässlich fünf Jahre Euro-Bargeld (Fluch et al., 2007), analysiert der vorliegende Artikel in den einzelnen Abschnitten folgende Fragen:

Begutachtung:
Alexandra Koch,
OeNB

¹ Oesterreichische Nationalbank, Hauptabteilung Kommunikation, Planung und Personal, manfred.fluch@oenb.at; Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, sabine.schloegl@oenb.at. Die Autoren danken Alexandra Koch für wertvolle Anregungen und Diskussionen.

Regelmäßige Umfragen zum Stimmungsbild des Euro

| Umfrage | Auftraggeber | Marktforschungsinstitut | Stichprobe | Themen/Merkmale | Region | Frequenz |
|-------------------------------|------------------------|--|---|--|-------------------------------------|-------------------------|
| OeNB-Barometer | OeNB | IFES Österreich | 2.000 Personen ab 15 Jahren, persönliche Interviews | Euro-Bargeld, Euro-Stabilität, Euro-Vertrauen, Vertrauen in Institutionen etc. | Österreich | quartalsweise seit 1992 |
| Standard Eurobarometer | Europäische Kommission | verschiedene in EU-Ländern, Österreich: Gallup-Institut | 1.000 persönliche Interviews in jedem Land | generell: Bevölkerung und die EU, anlassbezogene eurospezifische Themen | alle EU-Länder und Kandidatenländer | halbjährlich seit 1973 |
| Flash Eurobarometer | Europäische Kommission | von Land zu Land verschieden, Österreich: Spectra-Institut | 1.000 persönliche Interviews (ab 15 Jahren) in jedem Land | Zufriedenheit mit Euro, Umgang mit Euro-Bargeld, Wertgefühl, Vorteile, Nachteile des Euro etc. | alle Euroraum-Länder | jährlich seit 2002 |
| ÖGfE-Umfrage | ÖGfE | Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft, OGM | unterschiedlich, zwischen 500 und 1.000 Telefoninterviews | Vertrauen zum Euro und anlassbezogene EU/Euro-Themen | Österreich | Ad-hoc-Umfragen |

Quelle: OeNB, Europäische Kommission, ÖGfE.

- Wie hat sich die Zufriedenheit der Österreicher/Bevölkerung des Euro-raums mit dem Euro und dem Euro-Bargeld seit 2002 entwickelt? Wie sieht die Bevölkerung die Gewährleistung eines stabilen Euro durch das Eurosystem erfüllt? Wie ist die Zufriedenheit mit OeNB und EZB/ESZB als verantwortliche Institutionen (Kapitel 1)?
- Wie beurteilen die Österreicher die Ursachen der Krise und die Rolle der europäischen Institutionen bei der Krisenbewältigung: Wer war schuld und wem wird am ehesten ein erfolgreiches Krisenmanagement für die gemeinsame Währung zugetraut? Welche Befürchtungen hat die Bevölkerung? Welche Maßnahmen sind aus Sicht der Bevölkerung für eine Reform der Wirtschafts- und Finanzsysteme der EU/WWU vorrangig (Kapitel 2)?
- Welche Meinung hat die österreichische Bevölkerung sowie jene des

Euroraums zum Fortbestand der WWU und des Euro (Kapitel 3)?

1 Gute Vertrauenswerte für den Euro – Schuldenkrise verändert Stimmungsbild deutlich

Die Meinungslandschaft der österreichischen Bevölkerung zum Euro(-Bargeld) lässt sich mithilfe einer Reihe von Stimmungsindikatoren über die letzten zehn Jahre abbilden. Dabei sind zwei Perioden zu unterscheiden: Zwischen 2002 und 2008 gewann der Euro breite Akzeptanz, die Vertrauenswerte wurden bis 2008 zunehmend besser; dieser Trend hielt im Jahr 2009 trotz Krise und Rezession noch an. Mit dem Akutwerden der Staatsschuldenkrise drehte die Stimmung; die Meinungsumfragen attestierten ab 2010 und insbesondere im Jahr 2011 eine nachlassende Pro-Euro-Haltung. Die folgende Analyse skizziert im Detail diese beiden Perioden.

Wirtschaftsindikatoren in Österreich

| | 2002 | 2003 | 2004 | 2005 | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 |
|----------------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| <i>in %</i> | | | | | | | | | | |
| BIP-Wachstum | 1,7 | 0,9 | 2,6 | 2,4 | 3,7 | 3,7 | 1,4 | -3,8 | 2,3 | 3,3 |
| Inflationsrate | 1,7 | 1,3 | 2,0 | 2,1 | 1,7 | 2,2 | 3,2 | 0,4 | 1,7 | 3,6 |
| Arbeitslosenquote | 4,2 | 4,3 | 4,9 | 5,2 | 4,8 | 4,4 | 3,8 | 4,8 | 4,4 | 4,1 |
| <i>in % des BIP</i> | | | | | | | | | | |
| Leistungsbilanzquote | 2,7 | 1,7 | 2,2 | 2,2 | 2,8 | 3,5 | 4,9 | 3,1 | 2,7 | 2,4 |
| Exportquote | 48,7 | 48,2 | 51,5 | 53,8 | 56,4 | 58,9 | 59,3 | 50,4 | 54,0 | 57,2 |
| Budgetsaldo | -0,7 | -1,5 | -4,5 | -1,7 | -1,6 | -0,9 | -0,9 | -4,1 | -4,4 | -3,6 |
| Staatsschuldenquote | 66,7 | 65,8 | 65,2 | 64,6 | 62,8 | 60,2 | 63,8 | 69,5 | 71,8 | 72,0 |

Quelle: OeNB, Statistik Austria, BMF.

1.1 Pro-Euro-Stimmung steigt bis 2008

Die Österreicher bzw. die Bevölkerung des Euroraums haben sich relativ schnell und gut an den Euro und das neue Bargeld gewöhnt. Neben den praktischen Vorteilen der gemeinsamen Währung dürften in Österreich auch die wirtschaftlichen Effekte des Euro positiven Einfluss genommen haben (Tabellen 1 und 2). Die österreichische Wirtschaft wuchs kontinuierlich um rund ½ Prozentpunkt stärker als im Euroraum. Die Beschäftigung erhöhte sich, die Arbeitslosenquote blieb gering und gehört(e) somit zu den niedrigsten im Euroraum. Mit einer jährlichen Inflationsrate von etwa 2 % blieb in Österreich die Kaufkraft erhalten. Im Umfeld stabiler Wechselkurse beschleunigte sich die österreichische Exportquote, die Leistungsbilanz drehte – von einem früheren Passivum – ab dem Jahr 2002 in ein Aktivum. Die internationale Verflechtung Österreichs – gemessen an den Direktinvestitionen² – vervierfachte sich. Fortschritte gab es – lässt man die Jahre ab 2008 außer Betracht – auch bei der Gebarung der öffentlichen Haushalte: Die Defizitquoten konnten bis 2007 rück-

geführt werden, die Schuldenquote fast bis auf 60 % des BIP gesenkt werden.

Die Etablierung als anerkannte internationale Währung förderte zudem das Image des Euro. Im Außenwert zum US-Dollar bewegte sich der Euro seit 2004 zumeist in einer Kursbandbreite von 1,2 bis 1,4 USD/EUR. Der Euro-Bargeldumlauf hat sich im Euroraum stark ausgeweitet. Der stückmäßige Banknotenumlauf hat sich seit 2002 beinahe verdoppelt, die Stückzahl bei den Euro-Münzen fast verdreifacht (Koch und Schneeberger im vorliegenden Heft). Der wertmäßige Euro-Bargeldumlauf stieg von rund 230 Mrd EUR (2002) auf 912 Mrd EUR (2011).

Die Vertrauensindikatoren – jeweils im September von der Europäischen Kommission erhoben (Flash Eurobarometer, verschiedene Ausgaben) – tragen diesen Entwicklungen mit relativ guten Umfragewerten zum Euro Rechnung.

– Im Zeitraum 2002 bis 2008 nahmen die Anteile der österreichischen Bevölkerung, die den Euro positiv bewerteten, von 52 % auf 75 % zu. Lediglich 13 % meinten im

² Konkret werden österreichische Direktinvestitionen im Ausland und Direktinvestitionen von Ausländern in Österreich jeweils in Relation zum BIP betrachtet.

Tabelle 2

Umfrageindikatoren zum Euro

| | Österreich | | | | | Euroraum | | | | |
|--|------------|------|------|------|------|----------|------|------|------|------|
| | 2002 | 2006 | 2008 | 2009 | 2010 | 2002 | 2006 | 2008 | 2009 | 2010 |
| <i>in % der Bevölkerung</i> | | | | | | | | | | |
| Euro ist eine... | | | | | | | | | | |
| gute Sache | 52 | 62 | 75 | 79 | 69 | 54 | 48 | 71 | 70 | 67 |
| schlechte Sache | 25 | 24 | 13 | 10 | 17 | 32 | 38 | 16 | 16 | 17 |
| Europäische Identität hat durch Euro... | | | | | | | | | | |
| zugenommen | 21 | 15 | 20 | 20 | 18 | 18 | 19 | 22 | 23 | 22 |
| ist gleich geblieben | 74 | 81 | 79 | 79 | 80 | 80 | 78 | 77 | 76 | 77 |
| Wertgefühl bei Einkäufen: | | | | | | | | | | |
| Denke bei niedrigen Preisen | | | | | | | | | | |
| in Euro | 39 | 69 | 61 | 67 | 72 | 42 | 57 | 59 | 65 | 69 |
| in früherer nationaler Währung | 36 | 20 | 23 | 18 | 16 | 32 | 22 | 22 | 19 | 16 |
| Wertgefühl bei Einkäufen: | | | | | | | | | | |
| Denke bei hohen Preisen | | | | | | | | | | |
| in Euro | 6 | 22 | 32 | 35 | 43 | 13 | 29 | 35 | 43 | 48 |
| in früherer nationaler Währung | 46 | 55 | 47 | 40 | 35 | 58 | 40 | 39 | 32 | 29 |
| Euro... | | | | | | | | | | |
| erleichtert Preisvergleiche | x | 57 | 72 | 74 | 74 | x | 46 | 66 | 66 | 64 |
| erleichtert und verbilligt Reisen | x | 52 | 53 | 52 | 56 | x | 30 | 46 | 51 | 48 |
| verringert Bankspesen im Auslandszahlungsverkehr | x | 28 | 41 | 38 | 34 | x | 25 | 30 | 33 | 29 |

Quelle: Europäische Kommission, Flash Eurobarometer (verschiedene Ausgaben).

Anmerkung: Die Ausgabe des Flash Eurobarometers 2011 lag bei Redaktionsschluss des vorliegenden Beitrags (26. März 2012) noch nicht vor.

Herbst 2008, dass der Euro schlecht für Österreich sei, nachdem es im Jahr 2002 noch 25% gewesen waren (Tabelle 2).

- Das Wertgefühl für die (niedrigen) Euro-Preise entwickelte sich insgesamt zufriedenstellend. Bei den täglichen Einkäufen denkt die überwiegende Mehrheit in Euro, nur eine schwache Minderheit noch in Schilling-Währung. Vergleichsweise langsamer geht der Prozess bei hohen Euro-Beträgen: Es überwiegt zwar auch hier schon mental die Euro-Währung, mehr als ein Drittel denkt aber auch noch in Schilling-Preisen (die inzwischen aber einer Inflationsrate von über 20% unterliegen, daher als Benchmark

nicht mehr geeignet sind und falsche Preissignale suggerieren).

- 74% der Bevölkerung vertraten 2010 die Meinung, dass Preisvergleiche erleichtert wurden, 56% spüren die Vorteile bei Reisen durch den Wegfall der Wechselkurspesen und die Erleichterungen bei den Zahlungsmodalitäten (etwa mit der Bankomatkarte). Relativ schwach werden hingegen nach wie vor die verringerten Bankspesen bei Auslandstransaktionen wahrgenommen. Wie schon im Vorfeld der Euro-Bargeldeinführung, blieb allerdings die subjektive Wahrnehmung der Konsumenten, der Euro hätte zu Preissteigerungen geführt, erhalten.³ Ausschlaggebend dafür

³ Da diese Einschätzung krisenunabhängig ist, werden an dieser Stelle die rezenten Werte aus dem Jahr 2011 angeführt. Eine Umfrage des Linzer Market Instituts weist im Dezember 2011 noch deutlichere Euro-Zustimmungsquoten der österreichischen Bevölkerung auf (93% für leichteres Reisen, 75% für günstigere Überweisungen durch Euro). Dagegen meinten nur 28%, dass die Preise durch den Euro stabiler geworden sind.

Umgang mit Euro-Bargeld weitgehend problemlos

Vor zehn Jahren wurde der Euro in zwölf EU-Staaten als Bargeld eingeführt und hat sich mittlerweile in der österreichischen Bevölkerung als breit akzeptiertes Zahlungsmittel etabliert. Durch den täglichen Umgang mit den Banknoten und Münzen wurde er zu einer Selbstverständlichkeit. Dies stellte sich – erwartungsgemäß – am Beginn noch anders dar, verbesserte sich jedoch im Verlauf der Jahre mit zunehmender Gewöhnung an und Information über die neue Währung stark. Hatten im Jahr 2002 noch 46 % der österreichischen Bevölkerung einige Schwierigkeiten mit dem Euro, so war es 2006 (danach nicht mehr abgefragt) nur knapp mehr als ein Viertel (Flash Eurobarometer, verschiedene Ausgaben).

Umgang mit Euro-Münzen und Banknoten

| | Österreich | | | | | Euroraum | | | | |
|--|------------|------|------|------|------|----------|------|------|------|------|
| | 2002 | 2006 | 2008 | 2009 | 2010 | 2002 | 2006 | 2008 | 2009 | 2010 |
| in % der Bevölkerung | | | | | | | | | | |
| Umgang mit Euro-Münzen fällt | | | | | | | | | | |
| sehr leicht oder leicht | 66 | 68 | 77 | 76 | 69 | 69 | 74 | 78 | 75 | 72 |
| sehr schwer oder schwer | 34 | 29 | 22 | 23 | 29 | 29 | 24 | 19 | 23 | 25 |
| Umgang mit Euro-Banknoten fällt | | | | | | | | | | |
| sehr leicht oder leicht | 90 | 93 | 98 | 95 | 92 | 93 | 94 | 95 | 91 | 90 |
| sehr schwer oder schwer | 10 | 5 | 1 | 3 | 4 | 6 | 4 | 4 | 7 | 6 |

Quelle: Europäische Kommission, Flash Eurobarometer (verschiedene Ausgaben).

Anmerkung: Die Ausgabe des Flash Eurobarometers 2011 lag bei Redaktionsschluss des vorliegenden Beitrags (26. März 2012) noch nicht vor.

Auch im gesamten Euroraum fiel der Umgang mit dem Euro-Bargeld immer leichter. Kamen im Jahr 2002 69 % der Bevölkerung mit den acht Münzen gut zurecht, erhöhte sich der Wert bis auf 78 % im Jahr 2008 (Europäische Kommission: Flash Eurobarometer 2002 bis 2010), ging seither aber leicht zurück. Die Stückelung der Euro-Banknoten verursachte von Beginn an keine Probleme. Bereits bei der Einführung der neuen Währung hatten euroraumweit über 90 % – unabhängig von Alter und Schulbildung – keine Schwierigkeiten bei der Erkennung der sieben Banknoten.

In den Jahren 2002 bis 2006 stellten jeweils für annähernd die Hälfte der befragten Österreicher die acht Münzdenominationen die richtige Menge an Münzen dar. Im Vergleich dazu sahen im Jahr 2010 bereits sechs von zehn Befragten die Münzdenominationen als ideal an, für knapp mehr als ein Drittel waren es noch zu viel.

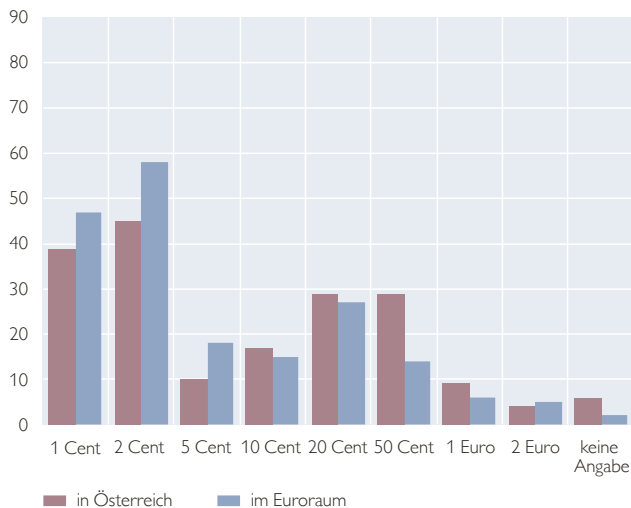
Lediglich der Umgang mit 1- und 2-Cent-Münzen bereitet den Österreichern noch erhebliche Probleme, wobei sich seit 2007 keine wesentlichen Veränderungen ergaben.¹ Rund 40 % hatten und haben noch bei 1-Cent-Münzen sowie fast die Hälfte der Befragten mit 2-Cent-Münzen Schwierigkeiten. Dies macht sich vor allem bei der Altersgruppe 55 Jahre und älter bemerkbar. Annähernd 50 % dieser Bevölkerungsgruppe haben in Österreich (und auch im Euroraum) nach wie vor Probleme. Grund dafür ist vermutlich gerade bei der älteren Generation die geringe Größe beider Münzen und die daraus resultierende Verwechslungsgefahr. Diese beiden Cent-Kategorien sind auch jene, die auf Nachfrage – über alle Altersgruppen hinweg – am ehesten weggelassen werden sollten. Drei Viertel der österreichischen Bevölkerung könnten auf die 1-Cent-Münze verzichten, im Euroraum sogar fast 90 %. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der 2-Cent-Münze. Bei den größeren Denominationen wäre laut Umfrage im Jahr 2010 für immerhin ein Fünftel der österreichischen Bevölkerung die 2-Euro-Münze verzichtbar (Grafik 1). Dies könnte auf das höhere Gewicht und die Größe der Münze zurückführbar sein.

¹ Die Entwicklung 2002 bis 2006 wurde in Fluch et al. (2007) bereits analysiert.

Einschätzung zu den Euro-Münzen im Jahr 2010

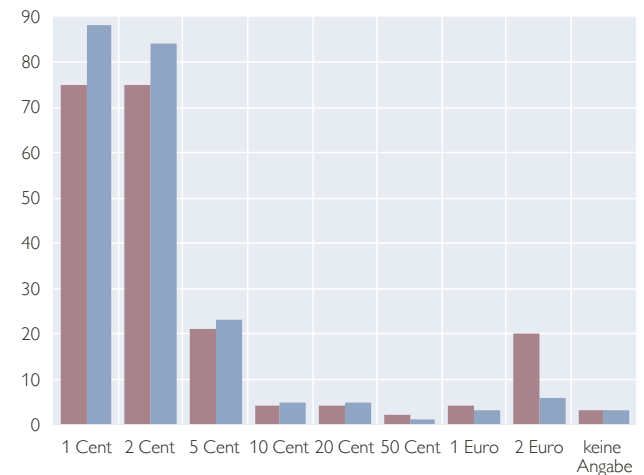
Schwierigkeiten mit Euro-Münzen

in % der Bevölkerung



Welche Münzen könnten weggelassen werden?

in % der Bevölkerung



Quelle: Europäische Kommission (2010), Flash Eurobarometer.

waren in erster Linie teilweise überdurchschnittliche Teuerungen bei täglichen Bedarfsgütern und Dienstleistungen.

- In relativ kurzer Zeit entwickelte sich der Euro zum Symbol für ein geeintes und monetär integriertes Europa; ein Mehr an europäischer Identität löste der Euro allerdings nicht aus. Die Werte sind seit 2002 unverändert niedrig – sowohl in Österreich als auch im gesamten Euroraum.

1.2 Euro-Stimmung verbessert sich in der Finanz- und Wirtschaftskrise vorerst weiter – Staatsschuldenkrise führt jedoch zu Euro-Skepsis

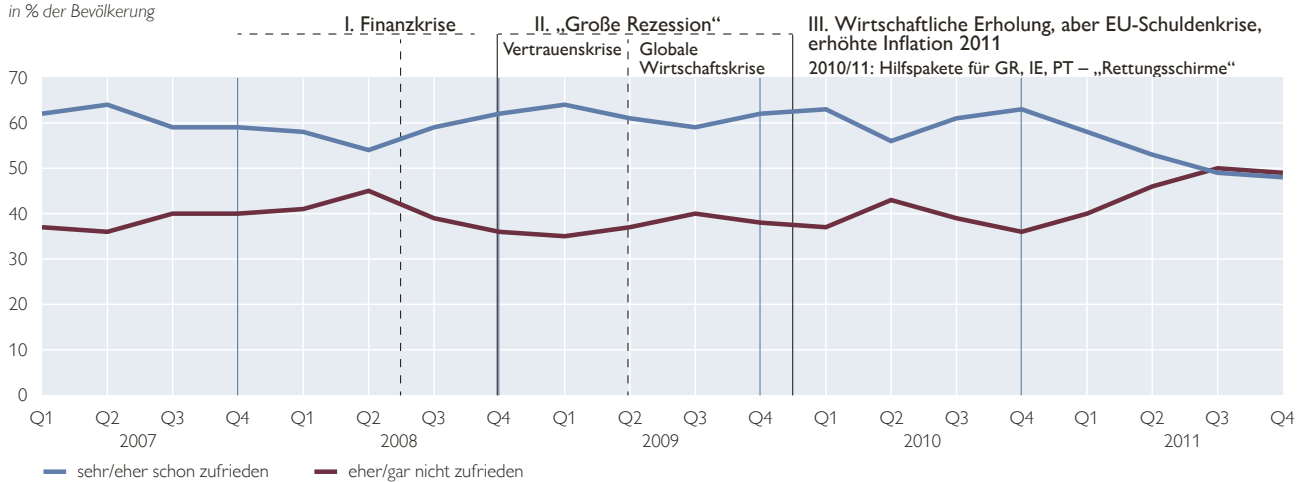
Nach Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise in den USA im Jahr 2007 und dem allmählichen Übergreifen auf Europa gewann der Euro als „große“ Währung und Schutzschild vor Spekulationen, gegen Währungsattacken und stärkere negative wirtschaftliche Effekte weiter an Sympathien. Die

schnelle Überwindung der Rezession durch die gebündelten Maßnahmen der Geldpolitik des Eurosystems im Zusammenwirken mit den auf nationaler und auf EU-Ebene lancierten wirtschaftspolitischen Programmen trug zur besseren Euro-Stimmung bei.

Im Jahr 2009 erreichte die positive Zustimmung („der Euro ist eine gute Sache“) laut Umfrage der Europäischen Kommission (2009, Flash Eurobarometer 279) sowohl im Euroraum als auch in Österreich trotz starker Rezession sehr hohe Vertrauenswerte. Fast 80% der Bevölkerung Österreichs bewerteten im Herbst 2009 den Euro positiv. Lediglich 10% – der niedrigste Wert seit Einführung des Euro – war vom Gegenteil überzeugt. Damit wies Österreich deutlich bessere Werte als der Euroraum auf. Im Herbst 2009 vertraten laut Standard Eurobarometer der Europäischen Kommission auch 55% der Österreicher die Ansicht, dass der Euro die Krise gemildert habe (35% stimmten dem nicht zu). Im Euroraum waren etwas über 40% von den krisen-

Zufriedenheit mit dem Euro als Währung im Krisenverlauf

in % der Bevölkerung



Quelle: OeNB-Barometer 2007 bis 2011.

dämpfenden Effekten des Euro überzeugt; 45 % sahen dies nicht so.

Das Vertrauen in den Euro erfuhr allerdings in Österreich gemäß OeNB-Barometer im Jahr 2010 infolge der Staatsschuldenkrise einiger Euroraumlander eine Kehrtwende und ging im Verlauf des Jahres 2011 deutlich zurück (Grafik 2). Stark steigende Budgetdefizite und Verschuldungsquoten in vielen Staaten des Euro-Währungsgebiets führten zu deutlichen Zinsaufschlagen bei den Staatsanleihen und brachten den Euro unter Druck. Im Vorfeld des ersten Rettungspakets für Griechenland (Mai 2010) kam es kurzfristig zu einem Rückgang des Vertrauens in den Euro. Die Einstellung zum Euro erholte sich mit dem erfolgreichen Schnüren des Hilfspakets.

Weitere Rettungspakete für Irland und Portugal, das insgesamt zögerliche Krisenmanagement der europäischen Institutionen, die mangelnde Reform- und Umsetzungsbereitschaft der nationalen Politik, die komplexe Konstruktion und hohen Finanzierungskosten der „Rettungsschirme“ sowie die widersprüchlichen Aussagen der Politik in der Öffentlichkeit verstärkten jedoch

die skeptische Haltung gegenüber dem Euro ab dem vierten Quartal 2010. Dazu kam die Angst vor inflationären Tendenzen und Entwertung der Spareinlagen – die Inflationsrate lag im Sommer 2011 in Österreich knapp unter 4 % (Gesamtjahr 2011: 3,6 %) und bewirkte negative Realzinsen bei den Sparbucheinlagen. Auch ein sich abzeichnender neuerlicher Konjunkturunbruch und nachlassendes Vertrauen gegenüber dem Bankensystem (in Österreich sank das Vertrauen in die Banken von knapp 80 % im dritten Quartal 2008 auf 64 % im vierten Quartal 2011; OeNB-Barometer, viertes Quartal 2011) waren weitere Einflussfaktoren für das abnehmende Vertrauen in den Euro. Waren im vierten Quartal 2010 noch 63 % der österreichischen Bevölkerung mit dem Euro sehr/eher schon zufrieden, waren es – bei durchgängig rückläufiger Tendenz – im vierten Quartal 2011 nur mehr 48 % (Grafik 2).

Aus dieser OeNB-Umfrage geht aber auch hervor, dass die getrübte Stimmung den überbordenden Verschuldungsquoten einiger Länder zuzuschreiben ist und nicht dem Euro

und seinen Funktionen als Währung (siehe auch Kapitel 2). Wiederholte Bekundungen seitens der OeNB, dass es sich um keine Euro-Krise, sondern eine Staatsschuldenkrise handle, haben Österreichs Meinungsbild somit bestärkt.

Neben den erwähnten Umfrageergebnissen dokumentieren auch andere rezente Meinungsumfragen aus dem Jahr 2011 die rückläufige und teils kritische Haltung der Bevölkerung gegenüber dem Euro.

- Gemäß laufenden Umfragen der ÖGfE sanken die Vertrauenswerte in Österreich in den Euro (Anteil von „großes und sehr großes Vertrauen“) von 70% (März 2010) auf 61% (Mai 2010), von 58% (September 2010) bis auf 47% (Juni 2011) und weiter auf den Tiefpunkt von 40% im Dezember 2011.
- In einer ÖGfE-Umfrage (September 2011) glaubten nur mehr 37%, dass Österreich von der Währungsunion und dem Euro profitiert. 48% waren der Ansicht, dass dies nicht der Fall ist.
- Laut Umfrage der Europäischen Kommission im jährlichen Flash Eurobarometer fiel der Wert in Österreich – von hohem Niveau ausgehend – für „der Euro ist eine gute Sache“ um 10 Prozentpunkte. Ende 2010 waren 69% dieser Ansicht (Tabelle 2). Bis Herbst 2011 reduzierte sich gemäß erster Ergebnisse des Standard Eurobarometers 76 (Europäische Kommission, 2011) der Pro-Euro-Anteil in Österreich auf rund 60%. Weniger deutlich war der Rückgang im Euroraum (von 67% auf 64%).⁴
- Ähnlich die Ergebnisse einer Umfrage vom Dezember 2011 durch das Linzer Market Institut. Demnach hatten zu diesem Zeitpunkt nur 12% der Bevölkerung ab 16 Jahren volles Vertrauen in den Euro, 47% eher schon Vertrauen. 13% gaben an, überhaupt kein Vertrauen in den Euro zu haben.
- In Deutschland gab es im Juni 2011 ebenfalls starke Zweifel am Euro: Laut einem Bericht der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung hatten zu diesem Zeitpunkt 71% der Bevölkerung wenig, kaum oder gar kein Vertrauen in den Euro, lediglich 19% hielten am Euro fest. Im Juli 2011 befürchteten gemäß Handelsblatt 44% der Deutschen den Zusammenbruch der Währungsunion.⁵

1.3 Zufriedenheit mit Preisstabilität und geldpolitischen Institutionen sinkt im Verlauf der Krise

In Ergänzung zur Analyse vor fünf Jahren (Fluch et al., 2007) konzentriert sich der folgende Abschnitt auf den Zeitraum 2007 bis 2011 und vermittelt die Einstellung der Österreicher zur Stabilität des Euro und den Institutionen, die dafür verantwortlich sind.

1.3.1 Stärkeres Aufkommen von Zweifeln am stabilen Euro

Krisenverlauf und Höhe der Inflationsrate haben sichtbaren Einfluss auf die Einschätzung der Bevölkerung zur Stabilität des Euro auf den Finanzmärkten genommen. Gemäß OeNB-Barometer stellten im vierten Quartal 2007 – am Beginn der Finanzkrise und niedriger Inflationsraten – noch acht

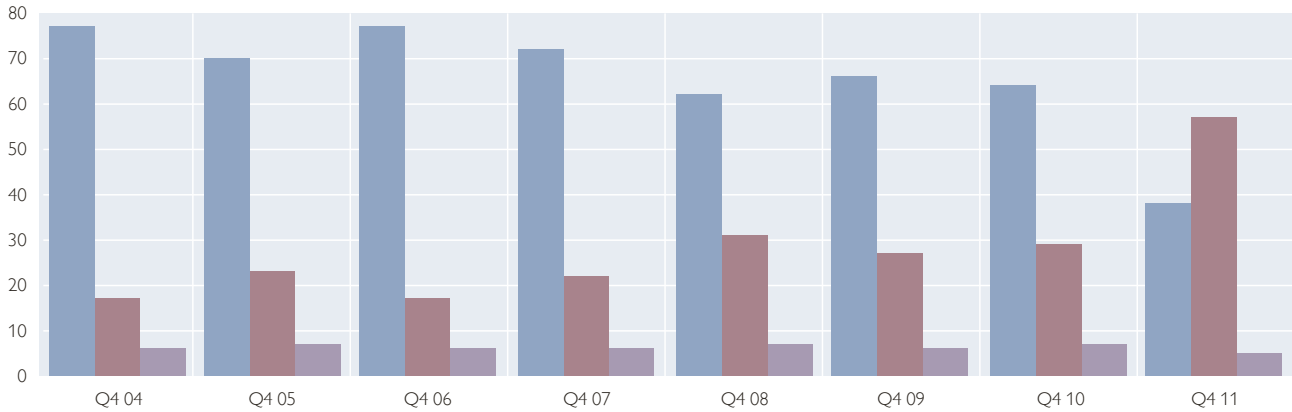
⁴ Einer weiteren Umfrage der Zeitschrift NEWS unter 500 Österreichern vom November 2011 zufolge, hätten zu diesem Zeitpunkt nur 34% der Österreicher für den Euro als Währung votiert, 61% wollten wieder den Schilling.

⁵ Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung (26. Juni 2011); Handelsblatt (27. Juli 2011).

Einschätzung der österreichischen Bevölkerung

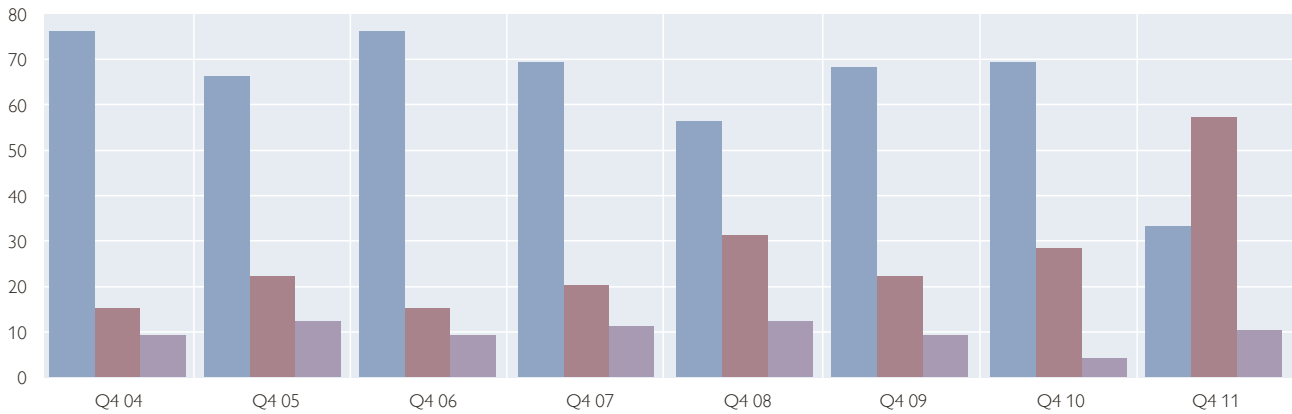
zur gegenwärtigen Preisstabilität des Euro

in % der Bevölkerung



zur Preisstabilität in den nächsten 12 Monaten

in % der Bevölkerung



zur Preisstabilität in den nächsten 5 Jahren

in % der Bevölkerung



Quelle: OeNB-Barameter 2004 bis 2011. Vor 2004 wurden diese Daten nicht abgefragt.

von zehn Österreichern der Euro-Stabilität ein sehr gutes Zeugnis aus. Dieser Meinungsgrad verschlechterte sich danach sukzessive, vor allem ab dem Jahr 2010 mit der Ausweitung der Staatsschuldenkrise in einigen Euro-Raum-Ländern und den wieder anziehenden Teuerungsraten unter anderem in Österreich. Im vierten Quartal 2011 sahen nur mehr 39% der Befragten eine sehr/eher hohe Euro-Stabilität auf den internationalen Finanzmärkten als gegeben, annähernd die Hälfte ging vom Gegenteil aus.

Ein ähnliches Bild vermittelt die zum Zeitpunkt der Umfrage erhobene aktuelle Einschätzung bzw. die kurz- und mittelfristige Erwartung zur Preisstabilität des Euro. Im vierten Quartal 2007 waren gemäß OeNB-Barometer noch mehr als 70% der österreichischen Bevölkerung der Überzeugung, dass Preisstabilität gegeben ist. Diese Einschätzung korrespondierte auch mit dem niedrigen Wert der Inflationsrate von 2,2% im Jahr 2007. Im Vergleich dazu sahen im Jahr 2011 nur mehr rund vier von zehn Befragten Preisstabilität als gegeben. Eine HVPI-Preissteigerung von 3,6%, starke Verteuerungen von fast 7% beim wöchentlichen Einkauf (Miniwarenkorb), der neben Nahrungsmitteln und Dienstleistungen auch Treibstoffe enthält, haben diese Wahrnehmung genährt. Gleichfalls überdurchschnittlich (rund 4%) gestiegen sind die Preise des Mikrowarenkorbs, der den täglichen Einkauf – vor allem Lebensmittel – enthält.

Ernüchternd war Ende 2011 ebenfalls die Einschätzung zur Preisstabilität für die kommenden zwölf Monate bzw. fünf Jahre. Lediglich jeweils ein Drittel der österreichischen Bevölkerung sah stabile Preise für die Zukunft. Im Jahr 2008, als es zuletzt Inflationsraten von nahe 4% in Österreich gegeben hatte, war die Erwartungshaltung

ebenfalls gedämpft, aber bei weitem nicht so gering wie Ende 2011. Offenbar trugen im vierten Quartal 2011 die lang anhaltenden Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise – in Kombination mit dem zögerlichen Krisenmanagement der EU – bei. Beides – Inflation und ungenügender politischer Reformwille – dürften die skeptischen Zukunftsaussichten der Bevölkerung beeinflusst haben.

1.3.2 Stabilitätsvertrauen in ESZB und OeNB im Krisenverlauf rückläufig

Das Vertrauen in die für Preisstabilität zuständigen Institutionen nahm im Zeitverlauf ebenfalls etwas ab, wobei die OeNB vergleichsweise immer noch hohe Anerkennung genießt. Im ersten Quartal 2007 hatten gemäß OeNB-Barometer drei Viertel der Österreicher hohes/sehr hohes Vertrauen in die OeNB. Dieser Wert verminderte sich über die darauf folgenden Jahre und lag Ende 2011 bei 56%. Analog zum Schulnotensystem wurde die OeNB bei der Erfüllung ihrer Aufgabe zur Sicherung der Währungsstabilität Anfang des Jahres 2007 mit 2,0 beurteilt. Die Bewertung verschlechterte sich im Krisenverlauf leicht und lag Ende 2011 bei 2,7. Trotz dieser abnehmenden Vertrauenswerte sind nach wie vor sechs von zehn Österreichern der Ansicht, dass die OeNB eine wichtige Währungsinstitution ist. Dieser Wert blieb auch in den Krisenjahren relativ stabil.

Aufgrund des geringeren Bekanntheitsgrads und Ferne der Institution erreicht die EZB in der österreichischen Bevölkerung deutlich niedrigere Vertrauenswerte. Ende des Jahres 2007 vertrauten 38% der EZB; dieser Wert sank gleichfalls und lag im vierten Quartal 2011 bei rund 25%.

Wird nach dem ESZB und deren Aufgabe zur Sicherung der Euro-Stabilität gefragt, zeigt sich folgendes Bild:

Im Lauf des Jahres 2007 war rund die Hälfte der Befragten der Ansicht, dass dies sehr gut/gut erledigt wird. Die Schulnoten 1 und 2 wurden zwischen den Jahren 2008 und 2010 bereits von weniger als der Hälfte der Befragten vergeben. Am Beginn des Jahres 2011 waren nur mehr 40% der Meinung, dass das EZB seine Aufgabe (sehr) gut erfüllt. Über die letzten Monate trübte sich dieses Bild jedoch deutlich ein. Nur noch ein Viertel der österreichischen Bevölkerung war Ende 2011 mit der Aufgabenumsetzung (sehr) zufrieden. Eine durchschnittliche Benotung (Note 3) wurde laut OeNB-Barometer im vierten Quartal 2011 von 37% vergeben, ein Viertel vergab sogar Genügend oder Nicht Genügend. Mögliche Gründe für das sinkende Stabilitätsvertrauen könnten die auch im Euroraum bei rund 3% liegenden Inflationsraten im Verlauf des Jahres 2011 gewesen sein, aber auch in den unkonventionellen Maßnahmen (Ankauf von Staatsanleihen stark verschuldeter Euroraum-Länder) des Eurosystems zur Stabilisierung der Finanzmärkte gesehen werden. Die dadurch entstandene, teils heftige mediale Kritik dürfte die Vertrauenswerte beeinflusst haben. Auch die Unzufriedenheit der Bevölkerung hinsichtlich der langsamen Umsetzungsmaßnahmen der europäischen Institutionen zur Krisenbewältigung und -vorbeugung könnten dämpfend gewirkt haben.

2 Bevölkerung stimmt Reformmaßnahmen in hohem Grad zu

2.1 Auslöser, Befürchtungen und nötige Maßnahmen aus Sicht der Österreicher

Im Herbst 2011 wurde der vierteljährliche OeNB-Barometer um krisenspezifische Fragen erweitert. Die Bevölkerung votierte zu Ursachen der Krise, damit einhergehenden Befürchtungen sowie nötigen zukünftigen Maßnahmen.

Laut dieser Umfrage waren 83% der Überzeugung, dass die Schuld für die Wirtschafts- und Finanzkrise hauptsächlich bei den Finanzspekulant zu suchen ist. Als künftige Maßnahme sehen daher fast 90% der österreichischen Bevölkerung die verstärkte Regulierung der Spekulationsgeschäfte als Notwendigkeit an. Die Macht der US-amerikanischen Ratingagenturen sollte ebenfalls aus Sicht der Befragten (73%) eingeschränkt werden. Darüber hinaus ist der Wunsch, dass alle EU-Länder an einem Strang ziehen, sehr stark ausgeprägt.

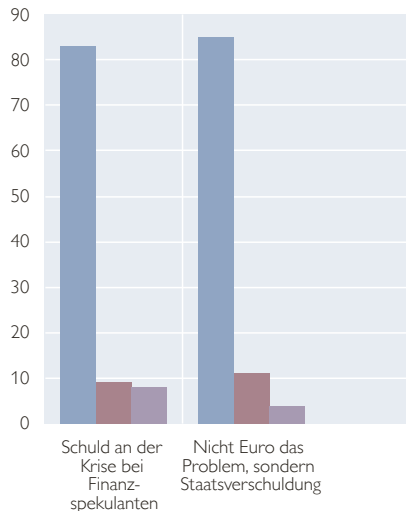
Weiters geht daraus klar hervor, dass nicht der Euro als Währung und Zahlungsmittel ein Problem darstellt, sondern die hohe Staatsverschuldung einiger EU-Länder. Diese Ansicht wurde von einer großen Mehrheit der österreichischen Bevölkerung vertreten (85%). Dennoch waren sich die Österreicher über die Rolle des Euro als gemeinsame Währung für 17 Staaten in der Krise uneinig: Rund 40% stimmten in dieser mit krisenspezifischen Fragen ergänzten Umfrage des OeNB-Barometers dem Argument „Hätte jedes Land seine eigene Währung, wäre die Finanzkrise noch dramatischer“ zu; fast 50% sahen dies nicht so. Gleichzeitig waren zwei Drittel davon überzeugt, dass der Euro auch künftig Bestand haben wird (OeNB-Barometer, viertes Quartal 2011, siehe auch Kapitel 3).

Die größte Befürchtung von 62% der Österreicher war Ende 2011, dass es zu einer völligen Geldentwertung kommen könnte, wenn die Währungsunion „so weitergeht“; Preisstabilität ist somit ein wichtiges Thema. Die zum damaligen Zeitpunkt vorliegenden Prognosen für 2012 und 2013, die deutlich rückläufige Inflationsraten erwarteten, räumten offenbar diese Ängste nur bedingt aus.

Einschätzung der österreichischen Bevölkerung zur Krise

Auslöser

in % der Bevölkerung



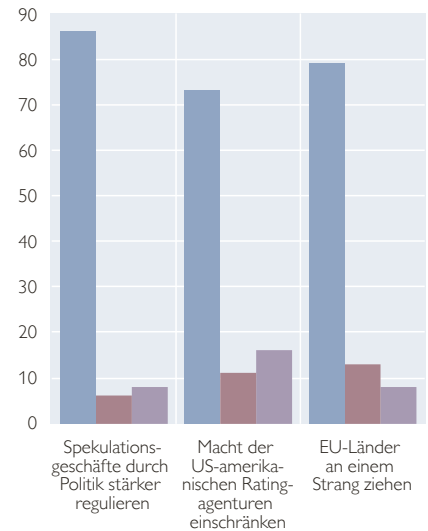
Befürchtungen

in % der Bevölkerung



Maßnahmen

in % der Bevölkerung



■ stimmt sehr/eherschon zu ■ stimmt eher/gar nicht zu ■ keine Angabe

Quelle: OeNB-Barometer 2011 – Zusatzfragen.

Angst um ihre Spareinlagen hatten Ende 2011 54% der Bevölkerung. Neben der Inflationsentwicklung könnte die teilweise kritische Berichterstattung über die wirtschaftliche Lage der österreichischen Banken dieses Meinungsbild unterstützt haben.

2.2 Deutliche Mehrheit der EU-Bevölkerung will umfassende wirtschaftspolitische Reformen

Auch auf EU-Ebene liefern Meinungsumfragen (Europäische Kommission, 2011b, Standard Eurobarometer 75, 76) aus dem Jahr 2011 ein klares Bild, wie die Bevölkerung zu wirtschaftspolitischen Reformen steht. Die infolge der Krise aufgezeigten bestehenden wirtschafts- und finanzpolitischen Defizite in der Architektur der EU und WWU spiegeln sich in den hohen Zustimmungquoten der Bevölkerung nach künftigen Reformen wider (Tabelle 3). Maßnahmen für eine bessere wirtschaftspolitische Koordination (sowohl

auf EU- als auch auf nationaler Ebene), vorrangige Aktivitäten zum Abbau der hohen staatlichen Schuldenstände und für besser funktionierende Finanzmärkte, erreichten in der Bevölkerung hohe Quoten. 70% bis 90% der befragten Personen meinten, dass diese Maßnahmen umgehend erforderlich sind.

Im Vergleich Österreich gegenüber der EU-27 fällt auf, dass die Österreicher fast durchwegs höhere Anteile von „stimme zu“ aufwiesen. Die Pro-Meinungen hinsichtlich der besseren Abstimmung der Wirtschaftspolitik zwischen den EU-Mitgliedstaaten lagen ebenfalls hoch, aber niedriger als im EU-Durchschnitt.

Wird nach jenen Institutionen gefragt, die am effektivsten Maßnahmen gegen die Auswirkungen der Krise ergreifen könnten, so wird dies aus österreichischer Sicht am ehesten der EU (23%) zugetraut, dicht gefolgt von der Bundesregierung und dem IWF. Ein ähnliches Umfragebild zeigte sich aber

Maßnahmen zur Reform des Wirtschafts- und Finanzsystems**Frühjahr (F) und Herbst (H) 2011**

Wirtschaftspolitische Maßnahmen

| | Österreich | | EU-27 | |
|--|--|--------|--------|--------|
| | F 2011 | H 2011 | F 2011 | H 2011 |
| | <i>in % der Bevölkerung (Zustimmung)</i> | | | |
| Maßnahmen zur Verringerung des öffentlichen Defizits und der Verschuldung dulden keinen Aufschub | 81 | 84 | 77 | 84 |
| Stärkere Abstimmung der Wirtschaftspolitik zwischen den EU-Mitgliedstaaten | 79 | 68 | 79 | 75 |
| Stärkere Abstimmung der Wirtschafts- und Finanzpolitik zwischen den Euroraum-Ländern | 79 | 68 | 78 | 75 |
| Schärfere Regeln gegen Steuerumgehung und Steueroasen | 92 | 90 | 89 | 88 |
| Wichtigere Rolle der EU bei der Regulierung der Finanzdienstleistungen | 72 | 65 | 73 | 71 |
| Erhöhung der Transparenz der Finanzmärkte | 90 | 87 | 88 | 87 |
| Stärkere Überwachung von Hedgefonds | 86 | 84 | 76 | 72 |
| Regulierung der Gehälter im Finanzsektor | 89 | 86 | 82 | 79 |
| Einführung der Steuer auf Finanztransaktionen | 83 | 79 | 65 | 64 |
| Einführung einer Gewinnsteuer bei Banken | 84 | 79 | 82 | 81 |
| Einführung von Eurobonds | x | 52 | x | 44 |
| Strengere Vorschriften für Ratingagenturen | x | 81 | x | 75 |

Quelle: Europäische Kommission (2011b, 2011), Standard Eurobarometer 75 und 76.

auch für die EU-27 (Europäische Kommission, 2011a, Standard Eurobarometer 75).

Die EU und teilweise auch die nationale Politik zogen inzwischen die Lehren aus der Krise in Form konkreter Reformen. Im November 2011 wurde eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der Economic Governance in der EU beschlossen. Dazu gehören unter anderem strengere Budgetregeln und eine intensivere Überwachung der öffentlichen Haushalte.⁶ Mit Jahresbeginn 2011 wurde bereits die neue europäische Aufsichtsarchitektur (European Banking Authority – EBA, European Securities and Markets Authority – ESMA, European Insurance and Occupational Pensions Authority – EIOPA) installiert. Ferner wurden neue Finanzmarktregelungen (Basel III) eingeleitet. Diese führen zu

einer deutlichen Anhebung der Kapitalanforderungen und Liquiditätshaltung der Finanzinstitute. Auch Schritte zu mehr Transparenz bei bisher nicht regulierten Finanzinstituten (Investment/Hedge Fonds, Ratingagenturen) sind initiiert. Einzelne Länder schnürten umfangreiche Sparpakete. Alle diese Maßnahmen sollen beitragen, künftig die Funktion der WWU zu stärken und nachhaltig die Stabilität des Euro zu sichern.

3 Ja zum Euro auch in Zukunft

Trotz der Staatsschuldenkrise und den kommenden großen Herausforderungen zu deren Bewältigung, bestätigten die Umfragen vom Herbst 2011, dass die Bevölkerung des Euroraums und Österreichs vom Fortbestand des Euro überzeugt ist.

⁶ Die OeNB veröffentlichte im Rahmen der Serie „Geldpolitik & Wirtschaft“ Q4/11 ein Schwerpunktheft „Die reformierte Steuerungsarchitektur der Europäischen Union“, das in verschiedenen Beiträgen wichtige wirtschafts- und fiskalpolitische Reformmaßnahmen im Detail vorstellt.

Tabelle 4

Würden Sie es begrüßen, wenn Österreich auch künftig die gemeinsame Währung hätte?

| | Ja, sehr | Ja, eher schon | Nein, eher nicht | Nein, gar nicht | Keine Angabe |
|-----------------------------|----------|----------------|------------------|-----------------|--------------|
| <i>in % der Bevölkerung</i> | | | | | |
| Insgesamt | 20 | 41 | 19 | 11 | 9 |
| Männer | 24 | 39 | 18 | 11 | 9 |
| Frauen | 16 | 44 | 20 | 10 | 10 |
| 15 bis 29 Jahre | 27 | 41 | 15 | 9 | 8 |
| 30 bis 44 Jahre | 17 | 44 | 19 | 12 | 8 |
| 45 bis 59 Jahre | 17 | 35 | 22 | 14 | 11 |
| Ab 60 Jahren | 19 | 45 | 18 | 7 | 10 |

Quelle: OeNB-Barometer, viertes Quartal 2011.

Laut Standard Eurobarometer 76 der Europäischen Kommission (2011) votierten im gesamten Euroraum im Herbst 2011 64% der Bevölkerung für den Fortbestand der WWU und des Euro, 29% dagegen. Die österreichischen Werte lagen etwas darunter: Ende des Jahres 2011 unterstützten laut dieser Umfrage 58% eine WWU und den Euro, 36% waren dagegen.

Für Österreich liegen zur Zukunft des Euro weitere Umfragen vor. Gemäß OeNB-Barometer unterstützte im vierten Quartal 2011 eine deutliche Mehrheit von 61% die Ansicht, dass Österreich auch künftig den Euro haben wird (Tabelle 4); ein knappes Drittel ist eher skeptisch. Männer sind etwas optimistischer als Frauen. Die österreichische Jugend erwartet zu fast 70%, dass der Euro weiter erhalten bleibt. Ins Bild passt, dass nur 34% der österreichischen Bevölkerung so bald wie möglich aus der WWU aussteigen, 49% weiterhin Teil der WWU bleiben wollen. Eine große Mehrheit (67%) der Österreicher ging zudem im vierten Quartal 2011 davon aus, dass es den Euro auch in fünf Jahren noch geben wird; 21% glaubten dies jedoch nicht.

Im dritten Quartal 2011 lagen die analogen Werte (74% bzw. 16%) noch etwas günstiger.

In der erwähnten Euro-kritischen Umfrage (NEWS, November 2011) vertraten 59% der Österreicher die Ansicht, dass der Euro auch in Zukunft die gemeinsame Währung sein wird.

Auch die Umfrage vom Linzer Market Institut (Dezember 2011) ergab auf die Frage „Werden wir in 10 Jahren noch mit dem Euro bezahlen, wird es den Euro noch geben?“ von 67% der Bevölkerung ein „Ja“, 24% waren der Meinung, dass es den Euro nicht mehr geben wird.

Noch deutlicher fiel das Votum für den langfristigen Euro-Weiterbestand bei der ÖGfE-Umfrage (Dezember 2011) aus: 78% der österreichischen Bevölkerung vertraten die Ansicht, der Euro wird langfristig als gemeinsame Währung bestehen bleiben.

Diese insgesamt sehr positive Einschätzung über die Zukunft des Euro kann als Vertrauensbeweis für den Euro und seine Leistungen für Wirtschaft und Bevölkerung in den 13 Jahren als Buchgeld bzw. 10 Jahren als Bargeld und Zahlungsmittel gewertet werden.

Literaturverzeichnis

- Die Presse. 2011.** Österreicher stellen den Euro infrage. Beitrag von Wolfgang Böhm am 30. September.
- Europäische Kommission. Ausgaben 2002 bis 2011.** The Euro Area, Public Attitudes and Perceptions. Flash Eurobarometer.
- Europäische Kommission. 2011a.** Die EU-Bürger, die Europäische Union und die Krise. Standard Eurobarometer 75. Frühjahr.
- Europäische Kommission. 2011b.** Die öffentliche Meinung in der Europäischen Union. Standard Eurobarometer 75. Frühjahr.
- Europäische Kommission. 2011.** Standard Eurobarometer 76 – First Results.
- Fluch, M., E. Gnan und S. Schlögl. 2007.** Fünf Jahre Euro-Bargeld in Österreich – ein Stimmungsbild. In: Geldpolitik & Wirtschaft Q1/07. OeNB. 30–54.
- IFES – Institut für Empirische Sozialforschung.** OeNB-Barometer, laufende quartalsmäßige Ausgaben.
- Kurier. 2011.** Mehr Solidarität mit Griechen. Beitrag von Margaretha Kopeinig am 21. Juni.
- Market Institut. 2011.** Verhältnis der Österreicher zum Euro. Umfrage im Dezember .
- NEWS. 2011.** Studie: Krise steigert Schilling-Sehnsucht. Beitrag von Stephan Scoppetta. 3. November.
- Österreichische Gesellschaft für Europapolitik – ÖGfE. 2011.** Wie groß ist ihr Vertrauen in den Euro? Vergleich der Umfrageergebnisse Jänner 2004 bis Dezember 2011.